

Vom Wunsch zur Realität

René Turecek ist für die Betriebssanität der drei SBB-Unterhaltsanlagen Depot G, WUVB und Herdern zuständig. Dafür investiert er viel Zeit. Denn er ist sich sicher: Die Ersthelfer sind es, die Leben retten.



Die Initiative zum Ausbau der Betriebssanität an seinen Standorten kam von Turecek selbst.

Von Stefan Kühnis

In der Unterhaltsanlage der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) an der Neugasse in Zürich gibt es diverse gefährliche Tätigkeiten zu erledigen. Auf 16 Gleisen laufen verschiedene Arbeiten an unterschiedlichen Fahrzeugen. Die Sicherheitsvorschriften sind streng. Auf den Dächern der Fahrzeuge dürfen sich die Mitarbeitenden nur mit Absturzsicherungen bewegen und im gesamten Depot müssen sie Sicherheitsbrillen und -schuhe tragen. Auf die drei Standorte verteilt gibt es derzeit sieben Defibrillatoren und 17 Stationen mit grossen Ersthilfekoffern und diese Anzahl wird laufend ausgebaut.

Solche Vorgaben und viele weitere Massnahmen für die Sicherheit der Mit-

arbeitenden tragen Früchte. 2013 war in Sachen Betriebsunfälle ein Rekordjahr im positiven Sinne und auch 2014 scheint ein sicheres Jahr zu werden. Bis Mitte August gab es nur zwei Unfälle: eine Rückenverletzung nach falschem Heben einer schweren Last und einen Stolperunfall. «Das sind keine sehr schweren Ereignisse», sagt René Turecek. «Noch in den Neunzigerjahren sah das ganz anders aus. Damals gab es noch viel häufiger Unfälle mit Hochspannung, als Mitarbeitende 15 000-Volt-Leitungen berührten und schwere Verbrennungen erlitten. Teils musste man danach sogar Körperteile amputieren.»

Betriebssanitäter bei den SBB

René Turecek arbeitet seit 1982 bei den Schweizerischen Bundesbahnen (SBB). Heute ist er Teamleiter Kurativ/ICN-

Team und Betriebssanitäter für drei SBB-Unterhaltsanlagen. Die Teamleitung übernahm er im Jahr 2000, als die Anlage Herdern 1 eröffnet wurde. Natürlich kamen damals Fragen zur Organisation der Betriebssanität in der Anlage zur Sprache und weil Turecek bereits auf eine Menge Wissen und Kurstage rund um diese Themen bauen konnte, übernahm er diesen Bereich. Er hatte nämlich stets Interesse an Rettungs- und Sanitätsfragen, machte im Jahr 1993 das Rettungsbrevet und als der Seerettungsdienst in seinem damaligen Wohnort Kilchberg neue Leute suchte, fühlte er sich berufen und trat bei. In der Folge absolvierte er diverse Weiterbildungen. Heute ist er im Seerettungsdienst Kilchberg-Rüschlikon sogar Sanitäts-Instruktor und in den 14 Jahren seit der Eröffnung der Anlage Herdern besuchte er weitere Schulungen wie den CPR-Lehrgang, die Transporthelfer-Ausbildung und die First-Responder-Kurse. Seit diesem Jahr ist er auch Mitglied in der Schweizerischen Vereinigung für Betriebssanität (SVBS). «Der Wissensaustausch ist für mich sehr wichtig», sagt Turecek. «Ich schätze die Tagungen, Firmenbegehungen und den Austausch mit den anderen Mitgliedern, die oft sehr inspirierend sind. Auch erhalte ich so gute Argumente gegenüber der Geschäftsleitung und konnte bereits viele Erkenntnisse in der täglichen Praxis anwenden. Das alles fehlte mir ein bisschen, bevor ich hier Mitglied wurde.»

Hürden und Chancen

Die Initiative zum Ausbau der Betriebssanität an seinen Standorten kam von Turecek selbst. Zwar gibt es gewisse Vorgaben durch das Gesetz, aber in der Umsetzung und rund um die Bedürfnisse der einzel-



René Turecek legt viel Wert darauf, die Ersthelfer mit Lob und positiven Rückmeldungen zu belohnen.

nen Anlagen ist jeder SBB-Standort selber verantwortlich. «Natürlich bin ich hier nicht ganz frei in dem, was ich machen möchte», sagt Turecek. «Das Budget ist eine wichtige Frage und wir müssen immer darauf achten, was drin liegt, was nötig ist und was sich lohnt. Wir sind zwar auf einem guten Weg, aber ich habe an unseren Betrieb auch gewisse Erwartungen. Die Wertschätzung und die Akzeptanz der Geschäftsleitung sind durchaus vorhanden. Doch in Sachen Ausbildungen tue ich mich häufig noch etwas schwer. Überall wird eine Kosten-Nutzen-Rechnung verlangt. Da muss man immer Druck machen. Es geht natürlich um Arbeitszeit, die die Leute investieren, und um Geld, das die Ausbildungen kosten. Diese Punkte werden von der Geschäftsleitung schon hinterfragt. Ich muss regelmässig vorrechnen, welche Kosten ein Unfall und Ausfallzeiten verursachen, und aufzeigen, was wir eigentlich machen und bringen.»

Am liebsten würde Turecek alle Mitarbeitenden auf dem Ersthelfer-Niveau 1 ausbilden. Denn an allen drei Standorten wird während sieben Tagen in der Woche und in drei Schichten gearbeitet. Turecek ist in den drei Anlagen der einzige Betriebs-sanitärer mit Niveau 3, doch alleine kann er diesen durchgehenden Betrieb nicht sicher abdecken. «Die Ausbildung von 60 Ersthelfern wurde mir bewilligt.

Turecek vor einem alten Sanitätsschrank, wie er heute natürlich nicht mehr verwendet wird.

Ich wähle sie so aus, dass in jedem Team und in jeder Schicht zwei bis drei Ersthelfer sind und wissen, was im Ereignisfall zu tun ist. So kann ich sicherstellen, dass auch in Krankheitsfällen oder während Ferienabwesenheiten mindestens ein Ersthelfer pro Team vor Ort ist. Doch lege ich Wert darauf, dass diese Leute das freiwillig machen. Ich will niemanden dazu zwingen, das würde im Ernstfall nicht funktionieren», sagt Turecek.

Die Ausbildungen

Für die Planung der Ausbildungen ist er für moderne Möglichkeiten dankbar. Beispielsweise nutzt er Doodle, um die Gruppen entsprechend zusammenstellen zu können. «In geeigneten Gruppengrößen können wir diese Trainings effizient durchführen», sagt Turecek. «Die Ersthelfer machen alle zwei Jahre den Refresher BLS-AED. Unter dem Jahr schulen wir die Leute rund um die Ersthilfekoffer, die AED und die Notruftelefone. Wir üben jeweils einen realistischen Fall und trainieren auch Details: enge Platzverhältnisse, Metall oder Wasser am Boden während einem AED-Einsatzes, ein Patient mit starker Brustbehaarung und vieles mehr. Auch wenn wir diese Details in der Theorie vermitteln, muss man sie in der Praxis üben können, sonst werden sie im Ernstfall rasch übersehen. Die Ersthelfer geben diesen Kursen und Übungen immer sehr positives Feedback, sie machen gerne mit.» Die Ausbildungen organisiert Turecek teilweise selbst, teilweise zieht er einen professionellen Schulungs-

partner hinzu. Je nach Gefahrenbereich baut er zudem eigene spezielle Übungen und Trainings auf.

Die Mitarbeitenden in der Disposition absolvierten sogar alle einen zweitägigen Kurs. «Sie sind in Ernstfällen oft die erste Anlaufstelle der Mitarbeitenden und müssen deshalb gut ausgebildet sein», sagt Turecek. «Gerade bei schweren Unfällen wie Berührungen mit Hochspannungsleitungen können für die Ersthelfer schwierige Situationen entstehen, mit denen sie allenfalls nicht gut umgehen können. Die Dispositions-Mitarbeitenden bilden ihre Rückendeckung. Auch rund um die Alarmierung und die Einweisung des Rettungsdienstes haben sie dann ganz wichtige Aufgaben. Die Ersthelfer können sich dann auf die Herzmassage, Beatmung, Blutstillung oder den Einsatz des Defibrillatoren konzentrieren.»

Sensibilisieren der Mitarbeitenden

Am meisten Entlastung erfahren die Ersthelfer allerdings, wenn gar keine Unfälle geschehen. Deshalb ist die Sensibilisierung der Mitarbeitenden ein ganz zentraler Punkt. Sie umfasst auch einen konstruktiven Umgang mit Beinahe-Unfällen. «Solche Szenarien werden mir gemeldet und wir behandeln und besprechen sie dann mit allen Mitarbeitenden und beheben die unsicheren Zustände so schnell und effizient wie möglich», sagt Turecek. «Auch unsichere Handlungen von Mitarbeitenden sind in diesem Rahmen ein wichtiges Thema. Wer eine unsichere Si-



tuation oder einen Beinahe-Unfall meldet, erhält ein kleines Geschenk. Prävention ist wichtig und wird bei uns sehr grossgeschrieben. Wir sind heute so weit, dass jeder Mitarbeitende auf seine Kollegen achtet und wenn sie sich gegenseitig auf Gefahren hinweisen, kommt das inzwischen sehr gut an. Jeder ist dankbar dafür und hat inzwischen erkannt, dass alle mehr Arbeit haben, wenn ein Kollege fehlt.»

Jeweils zwei Monate stehen unter einem wechselnden Arbeitssicherheitsmotto, das mit den Mitarbeitenden besprochen und durchgespielt wird. Und jede Woche wird ein Kollege zum Sicherheitschef ernannt. Er ist in dieser Zeit dafür zuständig, auf Unregelmässigkeiten zu achten und sie zu kommunizieren. «Das darf und soll natürlich jeder Mitarbeitende, aber die Sicherheitschefs haben in dieser Woche den speziellen Auftrag, zu beobachten und zu intervenieren», sagt Turecek.

Ärzte, Medikamente und Sanitätszimmer

Im Gebäude an der Neugasse gibt es ein Medical-Center und Arbeitsärzte. Sie sind zwar primär für Themen wie die Gesundheitstests der Lokführer zuständig. Im Notfall könnten sie aber auch hinzugezogen werden und die Ersthelfer unterstützen. «Ich bitte Ersthelfer jedoch immer, direkt den Rettungsdienst zu alarmieren und keine weiteren Stationen dazwischen zu kontaktieren. Sie müssen den Gefahrenbereich sichern und Ersthilfe leisten. Kann ein Arbeitsarzt auch eingreifen, ist das gut. Aber zur Alarmierung der Rettungskräfte darf keine Zeit verloren werden.»

Im Juni 2014 öffnete in Zürich eine weitere grosse Unterhaltsanlage, die Herdern 2. Dort gibt es sogar ein Sanitätszimmer, das derzeit aber vor allem als Rückzugsort und auch als Gebetsraum genutzt wird. Die Ersthelfer in der Anlage arbeiten primär mit den Ersthilfekoffern, erweiterte Massnahmen wie Blutdruckmessungen können sie nicht durchführen. Auch gibt es keinen Medikamentschrank, den es abzuschliessen und zu überwachen gilt. «Wir geben grundsätzlich keinerlei Medikamente ab», sagt Turecek. «Braucht jemand auch nur schon ein Aspirin, muss er in die Apotheke oder zum Arzt. Die Medikamentenabgabe ist ein heikles Thema und wir möchten diese

Verantwortung nicht tragen.»

Aufwand und Entschädigungen

René Turecek investiert viel Zeit in die Betriebsanität: «Gedanklich beschäftige ich mich damit immer, jeden Tag. Ich möchte das Konzept so weit bringen, dass alles organisiert ist, wenn ich zu Hause oder in den Ferien bin. Das ist noch nicht ganz so weit, aber wir sind dran. Trotz aller Unterstützung bin ich mit meiner Aufgabe im Prinzip doch alleine. Wir haben an diesen drei Standorten knapp 250 Mitarbeitende. Fünf Ersthelfer haben sich bereit erklärt, Betriebsanitäter zu werden. Ich möchte sie bis Ende 2015 alle bis auf Niveau 3 bringen. Das wäre eine echte Entlastung für mich.» Sie könnten dann gemeinsam einen Jahresplan erstellen, Übungen und Begehungen organisieren, die Stationen mit Defibrillatoren und Ersthilfekoffern betreuen und die gesamte Rettungskette und die damit verbundenen Themen regelmässig überprüfen.

Entschädigungen für den Einsatz als Ersthelfer gibt es keine. Doch Turecek legt viel Wert darauf, sie mit Lob und positiven Rückmeldungen zu belohnen: «Die Sanitäter haben zwar mehr Möglichkeiten, machen aber im Prinzip auch nichts anderes als die Ersthelfer. Sie sind es, die Leben retten. Die ersten Minuten sind hierfür am wichtigsten, und das sind die Minuten der Ersthelfer.» ■

DER VORSTAND SUCHT VERSTÄRKUNG

Zur nächsten Mitgliederversammlung im März 2015 hat die Aktuarin und Vizepräsidentin Erika Koller ihren Rücktritt aus dem Vorstand der SVBS angekündigt. Für sie sucht die Vereinigung noch Ersatz. Wer Interesse daran hat, sich in einer der verschiedenen Positionen im Vorstand zu engagieren, darf sich gerne beim Präsidenten Joe Schwarz unter info@svbs-asse.ch melden.

- Arbeitsschutzartikel von Kopf bis Fuß
- Multifunktions-Schutzbekleidung

extrem sicher



 **Reindl**



www.arbeitsschutz.eu